

Nachruf

Wolfgang Belitz

Am 27. Oktober 2013 ist nach langer Krankheit unser Stifter Klaus Hoppmann im Alter von 86 Jahren in Bern verstorben.

Der Verstorbene war ein besonderer Unternehmer und eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die ein einmaliges Lebenswerk hinterlassen hat.

Nach dem plötzlichen Tod des Vaters, der 1936 die Firma gegründet hatte, übernahm der Sohn Klaus Hoppmann die Leitung des Autohauses, die er bis 1990 innehatte. Der junge Unternehmer war ein Mensch mit vielfältigen geistigen Fähigkeiten und ausgeprägter empathischer Kompetenz, literarisch und künstlerisch begabt, gesellschaftspolitisch und sozialetisch stark interessiert. Dieses Interesse führte ihn bald nach der Übernahme der unternehmerischen Verantwortung zu der Frage: Was ist Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben?

Über einen längeren Zeitraum hinweg setzte er sich gründlich und sorgfältig mit sozialetischen und sozialphilosophischen Gedanken zu den Themen Arbeit und Wirtschaft auseinander. Anfang der 60er Jahre begann Klaus Hoppmann dann unter behutsamer Einbeziehung der Belegschaft, tiefgreifende Reformen auf der Grundlage der sozialetischen Werte Gerechtigkeit und Partizipation in seinem Unternehmen zu verwirklichen. Seine Wertorientierung wurzelte in seinem gründlich reflektierten christlichen Glaubensverständnis, das ihn zu der Erkenntnis geführt hatte, dass christlicher Glaube und soziale Weltverantwortung untrennbar miteinander verwoben sind. Das hieß für ihn: Der christlichen Nächstenliebe unter den Menschen muss die soziale Gerechtigkeit in den Institutionen der Gesellschaft als „Liebe durch Strukturen“ entsprechen. Diesem Zusammenhang war das Leben und Wirken des Verstorbenen gewidmet. Nun eben nicht nur in seinem Wirtschaftsunternehmen, sondern auch im Blick auf die Armut unter den Menschen und den Frieden unter den Völkern. Der Unternehmer Klaus Hoppmann war immer auch sozialpolitisch und friedenspolitisch engagiert. So war er Mitbegründer der „Aktionsgemeinschaft Notunterkünfte Fludersbach“, der „Gustav-Heinemann-Friedensgesellschaft Siegen“ und der „Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche Westfalen“.

Seine Reformen im Unternehmen führten schließlich zu einer ganz singulären Unternehmensverfassung und –praxis, die als das „Hoppmann-Modell“ bekannt geworden ist. Abschluss des Reformprozesses war dann im Jahre 1974 die Gründung der gemeinnützigen Stiftung „Demokratie im Alltag“, der Klaus Hoppmann den Firmenbesitz als Stiftungsvermögen übertrug. Die Stiftung ist seitdem Alleingesellschafterin der Martin Hoppmann GmbH.

In der Satzung legte der Stifter die gemeinnützigen sozialen Zwecke der Stiftung fest, die in erster Linie auf die Förderung von Projekten zur Förderung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher gerichtet sind.

Jetzt sind seit den Anfängen des Reformprozesses 50 Jahre vergangen, und das Hoppmann-Modell lebt ungebrochen. Es ist ein sozialetisches Meisterwerk, das durch die Wertorientierung und Beharrlichkeit des Stifters entstanden und im Laufe der Zeit weiterentwickelt und modernisiert worden ist. Klaus Hoppmann besaß zudem die Fähigkeit, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so umzugehen, dass der lange Weg gemeinsam beschritten werden konnte.

Klaus Hoppmann leitete das Unternehmen erfolgreich bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1990. Dann wechselte er in den Stiftungsvorstand, in den er seine Erfahrung und seine Ideen weiterhin einbringen konnte. Im Alter von 75 Jahren verließ er den Vorstand und verzog mit seiner Frau nach Bern in deren Heimat. Bis zu seinem Tode hat er zur Stiftung und zum Unternehmen Kontakt gehalten, unseren Weg mit großem Interesse verfolgt und uns regelmäßig Besuche abgestattet, solange er konnte.

Für die Mitglieder des Stiftungsvorstands war es ein großes Geschenk und eine große Ehre, mit einer Persönlichkeit wie Klaus Hoppmann zusammen zu arbeiten. Wir sind ihm wie alle Mitglieder der Belegschaft mit größter Hochachtung und tiefem Respekt begegnet. Klaus Hoppmann genoss ein hohes Ansehen wegen seines bescheidenen Auftretens, seines menschenfreundlichen Wesens, seiner klugen Gedanken und Ideen, seiner besonnenen Art, mit Aufgaben und Problemen umzugehen, und nicht zuletzt wegen seines feinen Humors.

Noch im hohen Alter von 79 Jahren ist der Stifter unserer Bitte gefolgt, seine Autobiographie zu verfassen, die unter dem Titel „Mehr Gerechtigkeit wagen“ erschienen ist. Mit ihr hat er uns und der Öffentlichkeit bleibend hinterlassen, was ihm an seinem ungewöhnlichen Leben und Wirken, seinem Denken und Handeln wichtig war. So bleibt eine Begegnung mit ihm auch weiterhin möglich.

Sein Tod hat Trauer und Schmerz unter uns ausgelöst. In der Stunde der Trauer gedenken wir seiner Frau und der Familien seiner Kinder. Wir sprechen ihnen unser tief empfundenes Beileid aus.

Wir werden den Verstorbenen nicht nur in ehrenvoller und lebendiger Erinnerung behalten. Wir haben darüber hinaus die uns übertragene Aufgabe zu erfüllen, das Lebenswerk Klaus Hoppmanns zu erhalten, auf einem guten Weg weiterzuführen und zur Wirkung kommen zu lassen. Dabei gilt es, in seinem Geist und unter Bewahrung der Werte seiner Lebens- und Unternehmensphilosophie zu denken und zu handeln.

Siegen im Oktober 2013

Hoppmann Stiftung „Demokratie im Alltag“

Wolfgang Belitz

Vorstandsvorsitzender

Nachruf

Albert Janz

Am 27. Oktober 2013 ist unser Senior -Chef **Klaus Hoppmann** im Alter von 86 Jahren in Bern verstorben.

Nach dem Tod seines Vaters, der 1936 die Firma Hoppmann gegründet hatte, sah sich Klaus Hoppmann 1957 im Alter von 30 Jahren vor die Aufgabe gestellt, die Leitung des Autohauses zu übernehmen. Mit seinem Verständnis von sozialer Gerechtigkeit entwickelte Klaus Hoppmann weitgreifende Reformen, die er zum Wohle der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Unternehmen nach und nach einführte. 1961 bereits wurde eine erweiterte Gewinnbeteiligung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeführt. 1967 wurde das erste betriebliche Gruppenseminar in Friedewald veranstaltet, dem umfangreiche Schulungen zur Mitbestimmung und demokratischen Teilhabe für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen folgten. Weit über das Betriebsverfassungsgesetz hinaus beteiligte er seine Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter an wirtschaftlichen Entscheidungen. 1974 setzte er den Schlusspunkt, indem er die Stiftung „Demokratie im Alltag“ gründete und ihr seine gesamten Besitzansprüche am Unternehmen übertrug.

In dieser Zeit wechselte ich gerade meine Arbeitsstelle und kam in das im Umbruch befindliche Unternehmen. Der Eintritt in das Unternehmen übertraf alle meine Erwartungen. Meine neuen Kolleginnen und Kollegen waren offene, freundliche, hilfsbereite Menschen, die mit Freude und großer Zufriedenheit ihrer Arbeit nachgingen. Die geforderten Arbeitsvorgaben waren ohne Probleme einzuhalten. Erforderliches Werkzeug war für jeden vorhanden. Auf den Gesundheitsschutz wurde geachtet und ein erheblich besserer Arbeitslohn wurde gezahlt.

Eine Verbundenheit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die durch persönliche Bildungsmaßnahmen, Schulungen, Teamsitzungen, Seminare, aber auch durch die finanzielle Beteiligung am Erfolg gestärkt war, machte mir deutlich: Hier kannst du alt werden. Klaus Hoppmann war in dieser Zeit ein für alle Probleme ansprechbarer, verständnisvoller Chef. Immer bedacht auf eine klare, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehbare Ausdrucksweise. Rassistische und diskriminierende Verhaltensweisen wurden von ihm nicht geduldet. Durch sein Vorleben erreichte er es, eine große Bindung der im Betrieb arbeitenden Menschen an sich und das Unternehmen herzustellen. Mit Skepsis beobachteten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Wirken im sozialen Brennpunkt Siegen - Fludersbach.

Die von Klaus Hoppmann eingerichtete Stiftung finanzierte soziale Projekte innerhalb Deutschlands und weit über die Landessgrenzen hinaus. Aus der vorhandenen Skepsis wurde

Stolz auf das, was Gutes für sozial schwächere Menschen geleistet wurde. Es wurde immer wieder verdeutlicht, dass es die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, die dieses durch ihre Arbeit ermöglichten. Mit einem guten Augenmaß für die Fortsetzung seines Lebenswerkes bildete er auch seinen Nachfolger Bruno Kemper aus, damit es in seinem sozialen und demokratischen Verständnis weiterentwickelt wird.

Nach seinem Ausscheiden als Geschäftsführer im Jahre 1990, blieb er weitere 12 Jahre in der Stiftung tätig bis zu seinem endgültigen Weggang im Jahr 2002. Aber auch danach erkundigte er sich bei privaten Treffen mit aktiven Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer wieder nach dem Fortgang von Stiftung, Mitbestimmung und Teamarbeit und deren Weiterentwicklung.

Wir werden **Klaus Hoppmann** in lebendiger Erinnerung behalten. Er wird immer unser Chef bleiben. Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmens, bedanken uns bei Dir, lieber Klaus, für alles, was Du für uns und andere Menschen durch Dein Wirken getan hast. Wir werden Dein Lebenswerk in Ehren halten.

Wir sind in Gedanken bei Dir, Deiner Frau Judith und Deinen Kindern, die uns immer willkommen bleiben.

Betriebsrat der Martin Hoppmann GmbH

Albert Janz

Vorsitzender

Nachruf

Ingo Baldermann

Am 27. Oktober ist in Bern **Klaus Hoppmann-König** gestorben. Er war nicht nur der Mitbegründer, sondern recht eigentlich der Initiator unserer Friedensgesellschaft. Er war von Anfang an im Widerstand der Friedensbewegung gegen die Stationierung der neuen atomaren Mittelstreckenraketen engagiert und zog dann nach der vom Bundestag beschlossenen Stationierung die Konsequenz, dass die Friedensarbeit nicht mehr allein den spontan agierenden Basisgruppen überlassen werden dürfe, sondern langfristig eine finanziell solidere Basis brauche: Notwendig sei die Gründung einer „Friedenskasse“. So wurde aus seiner unternehmerischen Phantasie unsere Friedensgesellschaft geboren.

Zuallererst aber hat seine unternehmerische Phantasie ihn als Chef der Firma Opel-Hoppmann zu einem einzigartigen sozialen Experiment getrieben, in dem er seine Eigentumsrechte an der Firma in einen Prozess der Mitbestimmung und Partizipation überführte: Die Beschäftigten wurden zu Teilhabern, und das Betriebsvermögen ging zuletzt in eine gemeinnützige Stiftung „Demokratie im Alltag“ ein, damit – so seine Worte – das „Kapital neutralisiert“, d.h. der menschenfeindlichen Dynamik des Kapitalmarktes entzogen wurde. Die Stiftung weiß sich in ihrem Ertrag vor allem der Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher verpflichtet.

Er sah es als eine unbedingte Forderung seines christlichen Glaubens, als Unternehmer soziale Verantwortung wahrzunehmen, und ihn hat dabei ganz einfach sein Gefühl für Gerechtigkeit geleitet. Dass dieser Weg oft mühsam war, hat er nicht verschwiegen; in einem Psalm, den er zum Neuen Jahr 2005 schrieb, steht wie eine Frage dieser Satz: „Ich aber sprach in meiner Sorglosigkeit: Ich will es dem Herrn nachmachen und ein Paradies auf dieser Erde bauen!“ In einer einfühlsamen, geradezu seelsorgerlichen Schrift „Was ich noch sagen wollte“ hat er den Mitarbeitenden der Firma zum Abschied noch einmal sehr dringlich ans Herz gelegt, „dass die Idee der Demokratie am Arbeitsplatz lebendig bleiben muss“ – und wie sie es kann.

Im Ruhestand in Bern waren es besonders die Asylsuchenden, die sein Gewissen bewegten, und für einige hat er zusammen mit seiner Frau Judith Erstaunliches bewirkt, durch intensive Kontakte mit der Berner Fremdenpolizei, durch finanzielle Hilfen, selbst mit persönlichem Einsatz gegen Morddrohungen. Daraus ist eine bleibende Verbundenheit erwachsen. Die so vor der Ausschaffung bewahrt wurden, haben ihn und Judith geliebt wie Kinder ihre Eltern.

Klaus Hoppmann blieb bis zuletzt ein Fragender und Suchender. Sehr bewusst hat er mehrfach die Nähe des Todes wahrgenommen. Immer wieder hat er mich bedrängt, ihm handfest zu sagen, was es mit der Auferstehung auf sich habe. Vor zehn Jahren nach einer schweren Herzoperation verabschiedete er sich noch einmal befristet von „Freund Hein“: „Und wenn du wieder kömmst, spät oder frühe, so lächle wieder, Hein!“ Bei unserem Besuch aber Anfang August hatten wir nicht mehr den Eindruck, dass Freund Hein noch lächelte. Die letzten Monate waren überaus schwer für Klaus und Judith. Ein neuer Herzinfarkt hatte Leib und Seele allzu sehr strapaziert. Er wollte immer Definitives zur Auferstehung wissen, jetzt weiß er mehr als alle Theologen. Wer ihn kennt, kann sich vorstellen, wie er das mit seinem typischen verschwiegenen Lächeln quittiert. Ich weiß nur dies: dass wir immer noch weiter mit ihm reden müssen, das Gespräch mit ihm und seinen Fragen darf nicht abreißen.

Die Urnenbeisetzung und eine Trauerfeier finden in diesen Tagen in Bern statt. Für die Sieger Freunde wird auf seinen Wunsch Ute Waffenschmidt-Leng die Trauerfeier halten:

in der Martinikirche am Bußtag, den 20. 10. um 15 Uhr